

9.4.2015, 05:30 Uhr

Rolf Urs Ringger im Zürcher Theater Rigiblick

Serenità

Peter Hagmann 9.4.2015, 05:30 Uhr

Sein erster Text für diese Zeitung erschien auf der Frontseite. Das war am 25. Januar 1960, als das Feuilleton noch unter dem Strich geführt wurde. Und als dort noch Betrachtungen möglich waren, wie sie Rolf Urs Ringger über «Das Wesen des Symphonischen in Gustav Mahlers Erster Symphonie» angestellt hat. Aus dem fulminanten Debüt des damals 25-jährigen Zürchers, der vier Jahre später seine Dissertation über Anton Webern abgeben sollte, wurde eine jahrzehntelange, fruchtbare Zusammenarbeit; sie mündete in eine dichte Folge von Kritiken, Analysen und Essays. Die scharfe Beobachtung, die pointierte Formulierung, die liebevolle Ironie sind da zu Markenzeichen geworden.

Indessen hat sich Rolf Urs Ringger nie ausschliesslich als Zuhörer, Nachdenker und Wortkünstler verstanden. Er hat vielmehr stets ein Doppelleben geführt und sich mit der nämlichen Lust auf der Seite des Tons bewegt: als Komponist. Über hundert Werke sind in seinem langen Leben entstanden, die allermeisten davon im Auftrag; und gespielt werden sie beileibe nicht nur in Zürich. In seiner Heimatstadt hat er aber seine Basis, wie der schöne, informative Abend im Theater Rigiblick erwies, den das Musikpodium der Stadt Zürich Ringger zu seinem achtzigsten Geburtstag am 6. April geschenkt hat.

Musik gab es dort, aber auch Worte. Lakonisch, wie er ist, beantwortete der Komponist die Fragen von Angela Ida De Benedictis, die in der Basler Paul-Sacher-Stiftung sein Werk betreut. Und in der Dunkelheit des Saals, in der das Programm nur mithilfe der Handy-Lampe zu entziffern war, vermittelten die Mezzosopranistin Sonja Leutwyler, der Pianist Amri Antón Alhambra und das von Andreas Brenner geleitete Ensemble Tzara auf hohem Niveau Einblicke in Ringgers Schaffen.

Wie hier gleichermassen mit Tönen wie mit Worten gearbeitet wird, liessen das «Manhattan Song Book» (2002) oder, mit dem Sprecher Sebastian Krähenbühl, das geradezu spektakuläre Melodram «Notiziario caprese» (2004) erkennen, beides Werke auf eigene Texte. Dazwischen Klaviermusik – von den noch ganz konstruktivistischen Drei Stücken von 1956 bis hin zu «So tender was the Night» von 2011, wo die doch sehr ausgeprägte Handschrift des Komponisten in voller Blüte heraustritt. Freude am überraschenden Wortspiel wie am sinnlichen Klang der Röhrenglocken, Kunde vom Wesen der Liebe, die ohne Schmerz nicht existiert, und eine leicht melancholische Gelassenheit lagen über diesem sehr persönlichen und darin berührenden Anlass.